Von Nüssen und Richterinnen : Feminisierung in der Romania

Autor(en): **Landolt, Bernice**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): **- (2006)**

Heft 32

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-631343

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

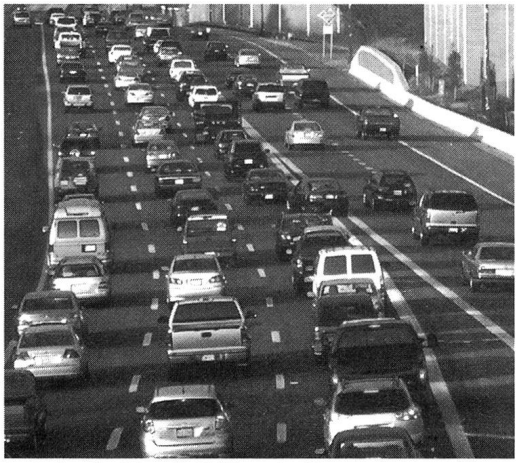
Von Nüssen und Richterinnen – Feminisierung in der Romania

von Bernice Landolt

Was, wenn Jacques Chirac eine Frau wäre? Wie würde man diese Frau im französischen Präsidentenamt nennen? *Madame le président, Madame la président,* oder *Madame la présidente?* Eine Arbeit über die Feminisierung in der Romania wollte Fragen wie diese klären.

Von der Architektin bis zur Präsidentin

Viele Berufe und politische Ämter und Funktionen waren lange Zeit den Männern vorbehalten. Berufstätige Frauen stossen jedoch immer mehr in ehemalige Männerdomänen vor und bekleiden Positionen, die ihnen früher verwehrt blieben. Eine Arbeit über die Feminisierung in der Romania nahm sich der Problematik der adäquaten Benennung eben dieser Politikerinnen und Werkfrauen an. Untersucht wurden Artikel aus Online-Zeitungen der fünf romanischen Nationalstaaten (Spanien, Frankreich, Italien, Portugal und Rumänien) während der Zeitspanne zwischen dem 1.1.2004 und dem 1.1.2005. Das erforschte Korpus erstreckte sich dabei von Berufsbezeichnungen wie *Architektin, Maurerin, Chirurgin,* etc. über akademische Titel wie *Doktorin* und *Professorin* bis zu politischen Ämtern wie *Bürgermeisterin* und *Präsidentin.* Rein von den linguistischen Möglichkeiten her, kann dabei eine Präsidentin etwa auf italienisch *la presidente, la presidenta* oder *la presidentessa* heissen, eine Autorin in Frankreich *une auteure* oder *une aut(h)oresse* genannt, oder eine Doktorin in Rumänien mit *doctoră, doctoriță* oder *doctoreasă* angesprochen werden. Die Wahl hängt dabei von verschiedenen soziolinguistischen und aussersprachlichen Faktoren ab, obliegt letztendlich aber den SprachbenutzerInnen und dem Mass ihrer Treue gegenüber regelkonformen Ausdrücken.



Auch eine *direttrice:* die Richtung des Staus.

Neben Formen mit femininen Suffixen gibt es des Weiteren Komposita-Bildungen (z. B. rum. *femeie-pilot* ‹Frau-Pilot›, bzw. ‹Pilot-Frau›, also ‹Pilotin›, oder it. *donna medico* für ‹Ärztin›) oder Varianten, die nur dank Determinanten wie Artikel, Possessivpronomen, etc. als maskuline bzw. feminine Form erkannt werden können. Bei Textstellen wie «Suzanne Pinel, juge de la citoyenneté, ...» ist es mangels Determinanten nicht ersichtlich, ob *juge* ‹Richter/in› ein Feminin oder ein Maskulin darstellt. Solche ‹genusfreien› Substantive nennt man *épicènes.* Da in vielen (romanischen) Sprachen das generische Maskulin vorherrscht (also bei Zweifels- und unklaren Fällen immer ein Mann bzw. Männer als Referenten angenommen werden), wird eine weibliche Bezugsperson bei *épicènes*-Formen erst mit Hilfe von femininen Artikeln erkennbar.

Staumeldung und Steinbruch statt Direktorin und Maurerin

Alle fünf untersuchten romanischen Sprachen bieten also drei Möglichkeiten, um Berufsbezeichnungen, Titel und Ämter, die bis anhin bloss einen männlichen Begriff kennen, zu feminisieren: die Derivation (Suffixe ändern oder hinzufügen), die Komposition (Anfügen eines Substantivs als Marker [+feminin]: z. B. frz. *femme médecin,* it. *donna giudice* oder rum. *doamna doctor*) und die minimale Feminisierung, bei welcher die Determinanten der *épicènes* der Referentin angepasst werden. Ziel der Untersuchung war es, Vorkommen, Gebrauch und Frequenz der möglichen femininen Formen zu eruieren. Dabei muss erwähnt werden, dass die gesuchten Begriffe je nach Sprache verschiedene Möglichkeiten zur Feminisierung kennen, und dass die unterschiedlich funktionierenden Suchmaschinen die Anzahl der zu erforschenden Zeitungsartikel zusätzlich vervielfachten. Während *Le Figaro* nur Textstellen mit dem eingegebenen Wort anzeigt, erscheinen bei *Le Monde* auch Ergebnisse mit Ausdrücken, die der lexikalischen Familie des gesuchten Wortes angehören: Bei *acheteuse* kommen so Texte mit *acheteur, acheter,* etc. hinzu. Schwierigkeiten bereiteten ausserdem Fälle von Polysemie, sprich die Mehrdeutigkeit einzelner Lexeme. Italienisch *direttrice* bezeichnet z. B. nicht nur eine Direktorin, sondern kann auch für ‹Richtung›

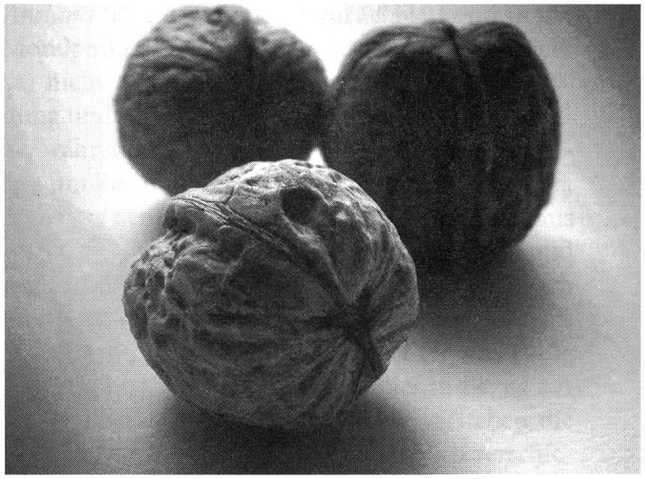
(so etwa in diversen Staumeldungen) oder als Adjektiv verwendet werden. Ähnlich das Feminin *pedreira,* analog zu portugiesisch *pedreiro* ‹Maurer›: Neben Berichten über Personen oder Gaststätten mit dem Familien- oder Eigennamen *Pedreira,* schieden auch die Artikel über Steinbrüche (ptg. *pedreira* ‹Steinbruch›) aus. Fluten von Texten brachten ausserdem Begriffe wie frz. *médecine* oder sp. und ptg. *técnica,* die vornehmlich die Disziplin (‹die Medizin›, ‹die Technik›) und nicht eine berufstätige Person (‹die Ärztin, Medizinerin›, ‹die Technikerin›) benennen.

Vorbildliche Machos, Kanada-orientiertes Frankreich und sprachkonservatives Italien

Die Auswertung der Feminisierungsstudie brachte gewisse Tendenzen zu Tage, die überraschen mögen, wenn man die gängigen Klischees dieser Länder bedenkt. Während in Spanien und Portugal Frauen fast durchwegs mit femininer Berufsbezeichnung benannt werden (am häufigsten nach der Regel ‹Maskulin + *-a*›) und in Frankreich vielfach die kanadische Lösung zur Anwendung kommt (v. a. Endungen auf *-eur* werden nach kanadischem Beispiel auf *-eure* feminisiert), zeigt sich Italien als konservativeres und lateintreueres Land, bevorzugt also öfters Maskulina bzw. präferiert Feminina auf *-trice* (von lat. -TRĪX, -TRĪCEM). Die Variantenvielfalt in Rumänien weist auf Verunsicherung und noch ungenügende Normierung hin. Das kürzlich veröffentlichte Rating des WEF-Reports *Women's Empowerment – Measuring the Global Gender Gap*[1] offenbart diesbezüglich erstaunliche Parallelen.

Ça sonne mal – Suena raro – Non si può dire!

Ein wesentlicher Faktor bei der Verwendung von femininen Berufsbezeichnung spielt neben dem sozialen Prestige der Berufsgattung auch das Hörerlebnis der SprecherInnen. Gewisse ‹Unformen› werden aus rein akustischen Motiven nicht gebraucht oder gar nicht erst gebildet. In Italien werden zum Beispiel Richterinnen meistens mit *il giudice* benannt (selten mit *la giudice*), und Formen wie *giudicessa* oder *giudichessa* gar nicht erst in Betracht gezogen, weil der Suffix *–essa* für viele ItalienerInnen über eine negative, despektierliche Konnotation verfügt. Erwähnenswert ist hier auch der Fall ‹Richterin› in Spanien, wo sonst Frauen fast ausnahmslos und unabhängig von ihrer Tätigkeit mit femininen Ausdrücken bezeichnet werden. Die Real Academia Española schreibt den Gebrauch von *la/una jueza* (entsprechend dem Maskulin *el/un juez* ‹Richter›) vor. Die Zeitung *El País* empfiehlt jedoch ihren RedaktorInnen die Form *la juez,* ohne feminisierendes Endungs-*a*, mit der Argumentation,



La nuez dient *El País* als Argument gegen das feminisierende Endungs-*a*.

es heisse schliesslich auch *la nuez* ‹die Nuss›. Solche widersprüchlichen präskriptiven Normen führen häufig zu Verwirrungen und finden ihren Niederschlag in der chaotischen Verwendung unterschiedlicher, mehr oder weniger adäquaten Feminina, z. T. in ein und demselben Text und zur Bezeichnung ein und derselben Frau.

Angela Merkel sei Dank

Mit der Wahl Angela Merkels zur deutschen Kanzlerin fand ein weiteres Wort Eingang in die Diskussion der Feminisierung. In den romanischen Medien wird denn auch debattiert über eine adäquate Benennung. Kann/Muss man *la chancelière* sagen? Heisst es *la cancillera* oder *la canciller; la cancelliera* oder *la cancelliere; a chanceler* oder *a chancelera; cancelar* oder *femeie-cancelar?* Die Aktualität dieses Forschungsfeldes scheint nicht nachzulassen. Mögen Frauen auch weiterhin in ehemalige Männerbastionen vordringen und passende Bezeichnungen für sich proklamieren.

ANMERKUNGEN

[1] Dieser WEF-Report ist 2005 erschienen und ist einsehbar unter www.weforum.org.

AUTORIN

Bernice Landolt hat von 2001 bis 2005 an der Universität Zürich Vergleichende Romanische Sprachwissenschaft, Deutsche Sprachwissenschaft und Geschichte der Neuzeit studiert. Ihre Lizentiatsarbeit *Feminización en la Romania – Una investigación en los diarios en línea de Francia, España, Italia, Portugal y Rumanía* wurde mit dem Rousseau-Preis des Romanischen Seminars ausgezeichnet. bernice.landolt@gmx.ch